

## Trübes Kapitel

**Dreizehn weiße Söldner standen in Luanda vor schwarzen Richtern. Den Prozeß fand ein US-Anwalt, Verteidiger der beiden angeklagten Amerikaner, „fair und korrekt“.**

Der Zeuge der Anklage, João António, ein eingeborener Fallenssteller aus einem kleinen Dorf im Norden Angolas, erinnerte sich genau: „Ich kam aus meiner Hütte und sah weiße Männer mit Gewehren“, erzählte er dem Gericht in der Kikongo-Sprache, der einzigen, die er beherrscht.

„Versuchten Sie wegzulaufen?“ fragte der Ankläger, nachdem ein Kikongo-Dolmetscher die Worte des Zeugen ins Portugiesische und vier weitere Dolmetscher sie simultan ins Spanische, Russische, Französische und Englische übertragen hatten. „Ich war ihnen so nahe, daß sie mich getroffen hätten, wenn ich weggerannt wäre.“ Der Ankläger: „Sahen die denn aus, als ob sie schießen würden?“ Der Zeuge: „Die sahen aus, als ob sie töten wollten.“

Dann wies João António mit ausgestrecktem Arm auf die Männer, von denen er sprach: vier von 13 glattrasierten, jugendlich wirkenden Weißen, die in kurzärmeliger Sträflingskleidung auf Holzstühlen hockten — neun Briten, ein Ire, zwei Amerikaner und ein Argentinier. Sie mußten sich seit dem 11. Juni vor einem Volksgericht in Luanda wegen „Verbrechens des Söldnertums“ und „Verbrechens gegen den Frieden“ verantworten.

Während der blutigen Auseinandersetzungen zwischen den drei Befreiungsbewegungen der im November in die Unabhängigkeit entlassenen einstigen portugiesischen Afrika-Kolonie Angola hatten die Angeklagten für Geld auf Seiten der von den USA und Zaïre hochgehaltenen FNLA gekämpft — gegen die von Kubanern und Russen unterstützte MPLA, die zu jener Zeit bereits die Regierung in Luanda stellte.

Es war ein trübes Kapitel Kolonialgeschichte, das da ans Licht kam — und es war, zumindest auf dem Schwarzen Kontinent, das erste Mal, daß dieses Kapitel mit Hilfe eines Prozesses bewältigt werden sollte, der auch der gegnerischen Seite eine gewisse Achtung abnötigte.

„Im Rahmen des hier gültigen Rechtssystems ist das Verfahren bis jetzt sehr gut gelaufen“, gestand nach fünf Verhandlungstagen der aus den USA angereiste Verteidiger der beiden amerikanischen Angeklagten, Robert E. Cesner jr., dem SPIEGEL. Der Prozeß sei bislang „fair und korrekt“ geführt worden.

Tatsächlich hat die Regierung der Volksrepublik Angola, obwohl sie tief

in den wirtschaftlichen und strukturellen Schwierigkeiten einer erst sieben Monate alten Nation steckt, für diesen Prozeß weder Aufwand noch Kosten gescheut.

42 Prozeßbeobachter aus 37 Ländern wurden nach Luanda geladen, darunter ein Russe, der schon bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen anwesend war. Ein Pressezentrum mit zehn Telexapparaten für die rund 75 ausländischen Journalisten wurde eingerichtet, im Gerichtssaal zudem eine Simultanübersetzungsanlage für fünf verschiedene Sprachen installiert. Tragbare Hörgeräte für alle Prozeßteilnehmer kaufte die Regierung eigens von einer italienischen Elektronikfirma.

Ein Ankläger, fünf Richter, acht Verteidiger, zehn Zeugen und zwei Psychiater wurden zur Wahrheitsfindung



**Angeklagte Söldner in Luanda: Opfer der Umstände?**

aufgeboten — doch zumindest für die angolische Seite stand von vornherein fest, daß die eigentlichen Schuldigen nicht nur die 13 Männer auf der Anklagebank waren.

„Die Person Callan alias Costas Georgiou“, schrieb die Tageszeitung „A Jornal de Angola“ in Luanda über den Hauptangeklagten, dem man außer Morden an angolischen Zivilisten auch die Erschießung von 14 weißen Söldnern wegen Feigheit vor dem Feind zur Last legte, „ist für Angola und die Welt nicht so wichtig. Wichtig ist, wen dieser zypriotische Verbrecher und naturalisierte Brite repräsentiert.“

Und immer wieder fragte der Ankläger die Beschuldigten, ob ihnen klar sei, daß sie nicht vor Gericht ständen, wenn die Behörden ihrer Heimatländer ihre Ausreise als Söldner unterbunden hätten und wenn vor allem das Gesell-

schaftssystem, in dem sie lebten, besser wäre.

Doch so ganz ohne Einschränkungen der Heimat abschwören mochte nur Gustavo Marcelo Grillo, 27, in Argentinien geboren als Sohn italienischer Einwanderer, der eine gutbürgerliche Kindheit in Buenos Aires mit Klavierunterricht und Französischstunden gehabt und sich später in den USA als kleiner Mafiagangster durchgeschlagen hatte. „Ich bin“, so Grillo vor Gericht, „das Erzeugnis eines Ungeheuers — der amerikanischen Gesellschaft.“

Nach einem Fernsehbericht über Söldner in Angola, so Grillo, habe er sich an den Vietnamveteranen und Söldnerrekruteur David Bufkin gewandt und sei von ihm im Januar 1976 für ein Monatsgehalt von 2000 Dollar

angeworben worden. Gemeinsam mit sechs anderen Söldnern sei er am 6. Februar von New York nach Kinshasa geflogen und vier Tage später bewaffnet über die Grenze nach Angola marschiert. In São Salvador habe er dann eine aus Amerikanern und Briten sowie etwa 360 FNLA-Soldaten bestehende Kampftruppe kommandiert.

Anders als Grillo behaupteten die meisten übrigen Angeklagten, sie hätten nicht gewußt, daß sie nach Angola reisen und dort kämpfen sollten. Man habe sie als Koch oder Krankenpfleger, als Fahrlehrer, Leibwächter oder Gymnastiklehrer angeworben: Daß in Angola Krieg war, wollten die meisten gar nicht oder nur so ungefähr gewußt haben.

Auf ihrem Flug von London über Brüssel nach Kinshasa, so stellte sich

Empfehlung eines  
HiFi-Fachberaters:

## „Cassette, Platte oder UKW - machen Sie den Hörtest.“



Heinz Ruppert,  
HiFi-Fachberater  
bei Radio Diehl,  
Frankfurt

### Dann wissen Sie, was Klang-Qualität ist.“

Treffen Sie die Wahl Ihrer Musik-  
anlage im Fachgeschäft, nach  
gründlicher Prüfung. Sie werden  
sich für eine Marke mit gutem  
Klang entscheiden.

Mit der Entwicklung vollendeter  
HiFi-Technologie – auch HiFi genannt –  
ist der Name ELAC eng verbun-  
den. So wurde die Marke ELAC  
zum Garantie-Versprechen für  
höchste Tonqualität – meßbar,  
hörbar. Bei Ihrem Fachhändler  
finden Sie den Beweis.

Ausführliche Informationen  
über das umfangreiche ELAC-  
HiFi-Programm erhalten Sie bei  
Ihrem Fachhändler oder von:

ELAC  
ELECTROACUSTIC GMBH  
Postfach 2020, Abt. S 512  
2300 Kiel 1

**ELAC** Kritische Ohren  
hören ELAC



Aus dem  
umfangreichen  
ELAC-Programm Ihrer  
kritischen Prüfung beim Fachhandel  
empfohlen:

**ELAC Compact-Anlage C 1110 Quadrosound.**  
Eine besonders preisgünstige Compact-Anlage  
mit HiFi-Receiver (2 x 25 Watt Musikleistung) · Rundfunk-  
empfangsteil (UKW · MW · LW · KW) · HiFi-Plattenspieler ELAC 810  
und 4Spur-Cassettendeck.

In Holland: Electrotechniek BV  
Duivendrechtsekade 91-94, Amsterdam  
In Luxemburg: SOGEL S.A.  
Luxembourg · 1, Dernier Sol

In Österreich: HANS KOLBE Ges.m.b.H.  
Mollardgasse 64, 1061 Wien 6  
In der Schweiz: APCO AG  
Räffelstraße 25, 8045 Zurich

heraus, mußten die britischen Söldner  
nirgendwo durch die Paßkontrolle. In  
Kinshasa, der Hauptstadt Zaires, wur-  
den die Ankömmlinge in ein „großes  
Haus“ geführt und von einem „Präsi-  
denten“ begrüßt. Sie erhielten, so der  
Angeklagte John Derek Barker aus  
Birmingham, „nagelneue Banknoten“  
und wurden von dem britischen An-  
werber John Banks aufgefördert, die  
Scheine mit anderen zu vermischen, da  
sie Seriennummern hätten. Sie vermut-  
eten, daß das Geld „vielleicht von CIA  
oder FBI kam“, so der Angeklagte Ke-  
vin John Marchant. Doch gedacht, so  
beteuerten sie, hätten sie sich bei allem  
gar nichts.

Geduldig hörte das Gericht zu, in  
spürbarem Bemühen, auch den leise-  
sten Verdacht von Parteilichkeit zu  
entkräften. Als etwa der Ankläger be-  
antragte, vier von ihm benannte Zeu-  
gen, die wegen der schlechten Ver-  
kehrsverbindungen nicht rechtzeitig  
zum Prozeß eingetroffen waren, durch  
vier andere zu ersetzen, wurde er vom  
vorsitzenden Richter, einem Berufs-  
richter, abgewiesen: Eine solche Erset-  
zung sei „illegal, weil sie die gegneri-  
sche Partei unvorbereitet trifft“.

Ein Zeuge, der dem Anwalt Cesner  
etwas patzig antwortete, wurde er-  
mahnt, „gebührenden Respekt“ und  
„Ernsthaftigkeit“ zu zeigen, ein ande-  
rer wegen falscher Aussage verhaftet.  
Und die angolische Verteidigerin des  
Hauptangeklagten Callan sammelte  
unermüdlich auch dann noch Entla-  
stungsaussagen, als ihr Mandant sich  
schon zum alleinigen Verantwortlichen  
erklärt und jede weitere Aussage ver-  
weigert hatte.

Nur einmal gestattete sich der An-  
kläger eine bissige Bemerkung. Als der  
Amerikaner Daniel Gearhart — der  
sich per Anzeige in der US-Zeitschrift  
„Soldier of Fortune“ als „Söldner,  
full- or halftime, vorzugsweise Mittel-  
oder Südamerika“ offeriert hatte — er-  
klärte, er habe nicht unbedingt vorge-  
habt, mit der Waffe zu kämpfen, denn  
unter Söldnern gäbe es ja zum Beispiel  
auch Köche. „Köche hatten wir  
schon“, spottete der Ankläger. „da  
müssen Sie sich was anderes ausden-  
ken.“

Doch am Ende schien dann auch  
Gearhart nur ein Opfer der Umstände,  
in denen er lebte: ein Mann, der nie et-  
was Rechtes gelernt hatte, dessen Ein-  
künfte nicht ausreichten, um Frau und  
vier Kinder zu ernähren, von denen  
eines ständig krank war — ein Mann,  
der keinen anderen Ausweg mehr wußte,  
der vielleicht auch durch Abenteu-  
erlust und politische Ignoranz ins  
Unglück geriet.

So oder so ähnlich standen schließ-  
lich außer Callan alle Angeklagten da  
— nicht nur der amerikanische Anwalt  
und die erst am dritten Prozeßtag ein-  
getroffenen britischen Advokaten bau-  
ten den mißglückten Kriegern diese

Verteidigungslinie aus, sondern auch die vier angolanischen Pflichtverteidiger.

Auf Nachsicht durften die weißen Söldner dennoch nicht rechnen, um so weniger, als die MPLA sogar den eigenen Soldaten gegenüber Härte bewies: Als kurz nach der Unabhängigkeit fünf MPLA-Soldaten mehrere Raubüberfälle und Vergewaltigungen begingen, wurden sie standrechtlich und öffentlich erschossen.

## SOWJET-UNION

### Private Geschäfte

**Photographen, Friseure, Bauern und sogar Ärzte dürfen frei praktizieren — kleine Markt-Oasen im Staatsbetrieb Sowjet-Union.**

In Sotschi am Schwarzen Meer oder auf dem Roten Platz in Moskau knipsen sowjetische Photographen eifrig Touristen aus dem In- und Ausland. Noch am selben Tag liefern sie die Bilder ab und kassieren Rubel.

In Schulen, Universitäten und Betrieben gehen dieselben Photographen, um Schulabgänger, Hochschulabsolventen und Arbeitshelden abzulichten.

Diese Photographen sind eine besondere Spezies Sowjetmenschen: Sie arbeiten nicht im Staatssold, sondern selbständig oder halb privat, auf eigene Rechnung.

Die Totalselbständigen zahlen für eigene Räume Miete und Umsatzsteuer. Den Halbprivaten stellt der Staat Ateliers zur Verfügung und kassiert monatlich eine bestimmte Summe. Das darüber hinaus verdiente Geld können sie in die eigene Tasche stecken.

Auch in der Sowjet-Union nämlich, wo der Staat alles regelt, gibt es offi-

ziell noch kleine Oasen privater oder halbprivater Unternehmen. Nur wird über sie wenig gesprochen und fast gar nicht geschrieben. Denn die Partei-Ideologen gestehen ungern ein, daß die Sowjetmacht auf private Initiative und materiellen Anreiz angewiesen sein könnte.

Selbst in der medizinischen Versorgung ist nicht alles staatlich. Etliche Zahnärzte bohren nicht für den Staat, sondern für den Privatmann. Früher durften auch Gynäkologen frei praktizieren.

Als jedoch von cleveren Frauenärzten gegen saftige Honorare immer mehr Abtreibungen durchgeführt und Geschlechtskrankheiten behandelt wurden — vom Staat nicht zu kontrollieren —, verboten Gesundheitsfunktionäre das einträgliche Geschäft.

Frei praktizieren dürfen seither nur noch Zahnmediziner — wenige tun es freilich: Weil moderne Geräte und Material teuer und oft schwierig zu beschaffen sind, arbeiten die meisten lieber beim Staat und behandeln vermögende Kunden oft nebenher in der Klinik oder zu Hause.

In der Acht-Millionen-Stadt Moskau beispielsweise praktizieren lediglich 29 Zahnärzte frei. Ein Schild am Hauseingang weist Patienten den Weg zum privaten Doktor, der in der Regel nur auf Bestellung behandelt. Eine Arzthelferin darf er nicht beschäftigen, meist hilft die Ehefrau.

Patienten indes haben sie fast alle mehr, als sie verkraften können: zahlungskräftige Sowjetbürger oder Ausländer. Von den Landsleuten bekommen diese Ärzte Rubel, von den Ausländern als Bezahlung meistens zahntechnisches Gerät und Material.

Zwei, drei Patienten im Monat, die ihr Gebiß gründlich in Ordnung bringen lassen — Kosten: rund 2500 Rubel

**Hart rechnen —  
klar denken —  
mit IBM "R"  
Schreibmaschinen  
schreiben.**



**Jetzt  
IBM "R" Schreibmaschinen**

original IBM fabrikerneuert

- mit IBM-Neu-Garantie
- mit IBM-Werks-Plombe
- bis zu einem Drittel preiswerter.

IBM "R" Schreibmaschinen (Standard/Kugelkopf/Executive) nur über ein Netz führender Bürofachhändler. Fragen Sie Ihren Händler oder uns, die Rosendahls International GmbH.

**Qualität zu günstigem**

**Preis —  
IBM "R" Schreibmaschinen  
sind der Beweis.**

**Coupon:**

Bitte nennen Sie mir einen IBM "R"-Händler in meiner Nähe.

Name und genaue Anschrift  
Coupon auf Postkarte kleben und an  
Rosendahls schicken.

**Rosendahls**   
International GmbH  
Industriestraße 3  
6073 Egelsbach (bei Frankfurt)  
Tel.: (061 03) 4151-3



**Straßen-Photographen in Moskau: Rubel auf eigene Rechnung**